

AUDIENZHALLE FÜR DAS KOMMEN DES HERRN¹

Kurt Cardinal Koch

Wir sind hier in der Klosterkirche Nominis Jesu zusammengekommen, um 400 Jahre seit ihrer Weihe zu feiern. Dies ist eine lange Zeit, die wir getrost in die Hand Gottes zurücklegen dürfen. Denn er ist der Herr der Zeit, der Herr auch dieser Zeit. Der Rückblick auf diese Zeit erfüllt uns alle gewiss mit grosser Freude, die wir mit einem Festgottesdienst zum Ausdruck bringen. Doch es will scheinen, dass das heutige Evangelium uns diese Freude verbietet oder zumindest dämpft. Denn wie kann man ein grosses Jubiläum einer Kirche mit dem Vorzeichen der Tempelreinigung, der Vertreibung der Händler aus dem Tempel durch Jesus feiern? Dieser Widerspruch wird aber aufgelöst, wenn wir auf den tieferen Sinn dieser uns von Johannes überlieferten Geschichte blicken. Dann kann sie uns geradezu den Notenschlüssel für unser heutiges Fest und die mit ihm aufkommende Freude sein.

Kirche und Gottesdienst

Dieser tiefere Sinn erschliesst sich uns, wenn wir auf das Motiv der Reinigungsaktion Jesu im Jerusalemer Tempel blicken. Als die Jünger das Handeln Jesu im Tempel sahen, erinnerten sie sich an das Wort aus der Heiligen Schrift: „Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.“ Indem Jesus nicht zulässt, dass aus dem Tempel eine Markthalle gemacht wird, sondern sich dafür einsetzt, dass der Tempel das Haus des Herrn und damit das Haus des Gebetes ist und bleibt, ist die prophetische Geste der Tempelreinigung durch Jesus als Erneuerung der Verehrung Gottes auf ihre wahre Form hin zu verstehen. Die wahre Form der Gottesverehrung ist das Gebet und die Anbetung der Gegenwart Gottes.

Von daher eröffnet sich auch die eigentliche Sinnbestimmung eines Kirchengebäudes. Es kann letztlich keinen anderen Sinn haben als den, Raum

¹ Homilie in der Eucharistiefeyer beim 400-jährigen Jubiläum der Weihe der Klosterkirche Nominis Jesu in Solothurn am 4. Dezember 2022.

für die Gegenwart des Herrn bei uns Menschen zu ermöglichen. Das Kirchengebäude ist in allererster Linie dazu bestimmt, als Audienzhalle für das Kommen des Herrn in die gottesdienstliche Versammlung der Glaubensgemeinschaft zu dienen. Darauf weist bereits das früheste Wort für Kirche, das griechische ekklesia, hin. Denn dieses Wort bedeutet Versammlung zum Gottesdienst und zum Lob Gottes. Die Kirche ist deshalb die Gemeinschaft derer, die sich von Christus zur gottesdienstlichen Gemeinschaft zusammenrufen lassen. Dies gilt so sehr, dass Kirche und Gottesdienst letztlich identisch sind. Der Gottesdienst ist der umfassende Ort und die dynamische Mitte der Kirche und des kirchlichen Lebens.

Die beinahe dramatische Verringerung der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst in den vergangenen Jahrzehnten trifft deshalb die Kirche in ihrem Kern viel mehr, als viele bisher vermutet haben. Denn die Teilnahme am gemeindlichen Sonntagsgottesdienst ist ein sensibler Gradmesser für die sonstige Teilnahme am kirchlichen Leben überhaupt. Auch wenn dies heute nicht gerne gehört wird, ist und bleibt es eine Binsenwahrheit des kirchlichen Lebens, und zwar seit den Anfängen der Kirche, wie es bereits in der Apostelgeschichte sichtbar ist: Es war nach der Himmelfahrt Jesu Christi selbst, als sich die Apostel zusammen mit den Frauen, die Jesus nachgefolgt waren, und Maria, der Mutter Jesu, im Abendmahlssaal versammelten und dort einmütig im Gebet um das Kommen des Heiligen Geistes verharrten.

Dieses zweifellos schönste Bild von Kirche dürfen wir uns gerade am heutigen Jubiläumstag vergegenwärtigen. Auch in diesem Kirchengebäude wird uns die Gegenwart Jesu Christi geschenkt. Denn seine Gegenwart unter uns können wir nicht herstellen; wir können sie vielmehr nur mit leeren Händen empfangen. Diese Angewiesenheit sichtbar darzustellen, ist die besondere Aufgabe des Vorstehers der Liturgie, der im Namen Christi seine Gegenwart der

versammelten Gottesdienstgemeinde zuspricht mit den präzisen Worten: „Der Herr sei mit Euch!“ Versuchen wir, uns in das Geheimnis der Gegenwart Christi in der Eucharistie und damit auch im Kirchengebäude dadurch zu vertiefen, dass wir diesem Zuruf „Der Herr sei mit Euch!“ nachdenken, den der Vorsteher der Liturgie an ganz bestimmten Knotenpunkten in der Feier der Eucharistie zuspricht.

Gegenwärtig in der Gemeinde und im Wort

„Der Herr sei mit Euch!“ Mit diesem verheissungsvollen Zuspruch der Gegenwart Christi beginnt der Gottesdienst. Damit kommt zum Ausdruck, dass Christen und Christinnen, die sich in der Kirche zum Gottesdienst versammeln, keine ungeschriebenen Blätter sind. Sie kommen vielmehr zusammen als Menschen, die die Taufe und ihre Ratifizierung in den Ordensgelübden als das entscheidende Erkennungszeichen Jesu Christi an sich tragen, nämlich als getaufte und an Jesus Christus glaubende und ihm nachfolgende Menschen. In dieser Gemeinschaft der Glaubenden und auf den Namen Jesu Christi Getauften will der Herr selbst gegenwärtig sein, wie er es verheissen hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18, 20).

Da wir aufgrund der Taufe in Christus sind und er in uns ist, ist in der christlichen Gemeinschaft nicht das Kirchengebäude entscheidend. Viel wichtiger als die Kirche aus Steinen ist die Kirche auf den Beinen, bei der sich alle selbst als lebendige Steine einfügen lassen in den „Leib Christi“ und ihn darstellen und leben, wozu uns Petrus in der heutigen Lesung aufruft: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen“ (1 Petr 2, 5). Offensichtlich ist für Christus jeder Bau aus Stein zu eng, um darin wohnen zu können. Er bleibt vielmehr der Unbehauste und will doch

gerade in der Gemeinschaft der Menschen, die sich zum Gottesdienst versammeln, Wohnung nehmen. Dieser Gegenwart Christi in der zum Gottesdienst versammelten Gemeinschaft zu dienen, ist der eigentliche Sinn des Kirchengebäudes.

„Der Herr sei mit Euch!“ Diese verheissungsvollen Worte richtet der Gottesdienstvorsteher auch an die Gemeinschaft, bevor er das Evangelium verkündet. Er sagt damit an, dass jetzt die befreiende Botschaft Jesu Christi proklamiert wird und dass Christus selbst in seinem Wort gegenwärtig ist. Dies ist der Grund, dass wir uns zum Verlesen des Evangeliums zu erheben pflegen. Wir bringen damit sinnenfällig unsere Bereitschaft zum Ausdruck, aufmerksam zu werden und den im Wort gegenwärtigen Christus zu empfangen und ihn für seine Nähe zu preisen: „Lob sei Dir, Christus!“ Denn im Evangelium begegnen uns nicht einfach Worte wie so oft im Alltag, die bekanntlich Schall und Rauch sein können. Es begegnet uns vielmehr *das* Wort, das ein „Wort des ewigen Lebens“ ist (Joh 6, 68). Im Evangelium ist nichts weniger enthalten als die Liebesbriefe Jesu Christi an seine Gemeinde, in denen er sich selbst mit-teilt.

Gegenwärtig in der Eucharistie und auch im Alltag

„Der Herr sei mit Euch!“ Mit diesen Worten eröffnet der Vorsteher der Liturgie das eucharistische Hochgebet. Damit wird uns angezeigt, dass Christus uns auch und vor allem nahe kommt im eucharistischen Opfermahl, in dem das Heilsereignis von Tod und Auferstehung Jesu Christi und damit Er selbst gegenwärtig wird. In den eucharistischen Gaben von Brot und Wein schenkt uns Christus seine Gegenwart in einer ganz besonderen Weise; er schenkt uns seinen Leib und sein Blut und damit sein ganzes Leben.

In der Feier der Eucharistie als dem Geschenk seiner Gegenwart geht der uralte Menschheitstraum in Erfüllung, mit Gott so nahe verbunden zu sein, dass er mit

uns Tischgemeinschaft pflegt. Christus selbst schenkt uns sich als das lebendige Brot; er erweist sich uns als gastfreundlicher Wirt und er bietet uns sich selbst als Wegzehrung dar. In der Eucharistie erfüllt sich die Weisheit des Volksmundes, dass Liebe durch den Magen geht. Denn wenn Christus mitten unter uns gegenwärtig werden will, dann kommt er uns ganz nahe und wird uns so innerlich, wie es intimer gar nicht mehr geht. Damit ist freilich der Anspruch an uns verbunden, diese intime Liebe Jesu Christi in uns zu verdauen.

Christus ist uns gegenwärtig in seinem Wort und in seinem eucharistischen Opfermahl. Das Zweite Vatikanische Konzil redet deshalb von den zwei Tischen, die uns Christus reichlich bereitet, nämlich den Tisch des Wortes und den Tisch des Brotes. An beiden Tischen schenkt er uns seine Gegenwart. Christi Gegenwart erschöpft sich aber nicht darin. Sie will vielmehr weiterwirken über die gottesdienstliche Versammlung hinaus bis in den konkreten Alltag hinein. Im alltäglichen Leben sind wir berufen, unseren christlichen Auftrag einzulösen, stets bereit zu sein, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die uns erfüllt, und dies auf bescheidene und ehrfürchtige Weise zu tun.

Diese Rechenschaft hat im oft genug banalen Alltag zu erfolgen, in dem es darum geht, sich um den Nächsten zu kümmern. Dass uns nämlich auch in der unscheinbaren Nüchternheit des alltäglichen Lebens Christus gegenwärtig sein will, dies kommt zum Ausdruck, wenn der Priester vor dem Segen zum letzten Mal spricht: „Der Herr sei mit Euch!“ Er bittet damit darum, dass Christi Gegenwart uns auch im Alltag begleitet mit seiner Benediktion, die uns herausfordert, im Alltag des Lebens unsere Hände vor allem zum Segnen, zum Gutes-Sagen und Gutes-Tun zu öffnen. Denn wer in der Feier der Eucharistie die besondere Nähe Christi erfahren darf, dessen alltägliches Leben kann und

soll, wie der Heilige Franz von Assisi einmal gesagt hat, zu einem einzigen eucharistischen Hochgebet werden.

Fundament des Glaubens

Diesen vier Gestalten der Gegenwart Christi im Gottesdienst und über ihn hinaus Raum zu geben, ist der vornehmste Dienst, den ein Kirchengebäude erfüllen kann. Dazu ist dieses Kirchengebäude vor 400 Jahren gesegnet und der Altar, der das deutlichste Zeichen für Christus selbst ist, geweiht worden. Es ist damit der schönen Bestimmung übergeben worden, damit die Klostersgemeinschaft sich zum Gottesdienst und Gotteslob versammeln kann. Die Weihe hält im Bewusstsein wach, dass nicht wir Menschen dem Herrn ein Haus gebaut haben, sondern dass er uns ein Haus gebaut hat, um uns – im besten Sinne des Wortes – heim zu suchen und bei uns zu wohnen. An uns aber liegt es, ihm unsere Kirche weiterhin als Audienzhalle zu bereiten und für seine Gegenwart empfänglich zu sein.

Dass diese schöne Klosterkirche auch nach 400 Jahren ihren Dienst erfüllt, haben wir der Tatsache zu verdanken, dass sie auf einem guten Fundament steht. Dieses ist schlechthin entscheidend für einen Bau. Jeder Architekt weiss, dass es dann gefährlich wird, wenn die Fundamente eines Gebäudes nicht mehr im Lot sind. Auch unser Glaube braucht ein tragfähiges Fundament, was Paulus der Gemeinde in Korinth eingeschärft hat: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,11). Er ist der Grund unseres Lebens und Glaubens.

Damit kommen wir nochmals auf die eigentliche Sinnbestimmung unseres Kirchengebäudes zurück, wie sie im heutigen Evangelium von der Tempelreinigung durch Jesus zum Ausdruck gebracht wird. Nehmen wir den heutigen Festtag zum Anlass, dass auch wir uns immer wieder verzehren lassen

vom „Eifer“ Jesu für die wahre Anbetung Gottes. Bitten wir Gott auf die Fürsprache des Heiligen Franziskus, dass auch heute all unser Bemühen gesegnet ist von der Gegenwart Jesu Christi in dieser Kirche, die Raum bietet zur gottesdienstlichen Versammlung und zum absichtslosen Gotteslob. Dann stossen wir zur tiefsten Freude des heutigen Festtages vor, nämlich der Freude, dass Christus uns hier immer wieder seine Gegenwart schenkt.

Erste Lesung: Neh

Zweite Lesung: 1 Petr 2, 4-9

Evangelium: Joh 2. 13-21

Comp: KirchweihjubiläumNominisJesu2022